

Gerhard Tauberschmidt

Streit um die richtige Bibelübersetzung

Warum können Bibelausgaben
so verschieden sein?

scm

R.Brockhaus

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage
R. Brockhaus Wuppertal und Brunnen Gießen

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal
Umschlag: Stefan Willems, Düsseldorf
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-29106-3
Best.-Nr. 229.106

INHALT

Abkürzungen	7
Vorwort	9
Einleitung	15
1. UNTERSCHIEDE DURCH SPRACHSTRUKTUR, KULTUR UND DENKWEISE	19
1.1 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEM GRIECHISCHEN NEUEN TESTAMENT UND DER SINAUGORO-ÜBERSETZUNG	19
1.1.1 <i>Konkretisieren/Spezifizieren</i>	19
1.1.2 <i>Vorsicht beim Konkretisieren/Spezifizieren</i>	20
1.1.3 <i>Aktiv für Passiv</i>	20
1.1.4 <i>Keine Steigerungsformen vorhanden</i>	20
1.1.5 <i>Das Verb »kommen«</i>	21
1.1.6 <i>Konzepte und Vorstellungen</i>	21
1.1.7 <i>Kulturelle Unterschiede</i>	22
1.1.8 <i>Fazit</i>	23
1.2 UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DER HEBRÄISCHEN BIBEL (A.T.) UND DER ERSTEN GRIECHISCHEN ÜBERSETZUNG, DER SEPTUAGINTA (LXX)	25
1.2.1 <i>Sprachfiguren</i>	25
1.2.1.1 <i>Metonymie</i>	25
1.2.1.2 <i>Ironie und Sarkasmus</i>	26
1.2.2 <i>Rhetorische Fragen</i>	27
1.2.3 <i>Parallelismus</i>	28
1.2.4 <i>Idiome oder idiomatische Ausdrücke</i>	30
1.2.5 <i>Variation als Stilmittel</i>	30
1.2.6 <i>Kulturelle Vorstellungen und Denkweisen sowie kulturelles Weltbild</i>	32
1.2.6.1 <i>Gott als Fels</i>	33
1.2.6.2 <i>Anachronismus</i>	33
1.2.6.3 <i>Symbolische Bedeutung</i>	34
1.2.7 <i>Fazit</i>	35
1.3 UNTERSCHIEDE BEI DEUTSCHEN ÜBERSETZUNGEN	36
1.3.1 <i>Anwendung von Übersetzungsprinzipien</i>	37

1.3.1.1	Bedeutungen von Wörtern	37
1.3.1.2	Verschiedene Wendungen	39
1.3.1.2.1	»Um seines/deines/meines Namens willen«	39
1.3.1.2.2	»Taufe der Buße«	40
1.3.1.3	Implizite Information	41
1.3.1.3.1	Impliziert durch die Grammatik des Grundtextes	41
1.3.1.3.2	Impliziert durch eine Sprachfigur	42
1.3.1.3.3	Impliziert durch ein logisches Argument	42
1.3.1.4	Sprachfiguren	43
1.3.1.4.1	Metapher und Simile	44
1.3.1.4.2	Metonymie	45
1.3.1.5	Idiome	47
1.3.1.6	Wortstellung	49
1.3.1.7	Direkte und indirekte Rede	50
1.3.1.8	Anrede von Personen	50
1.3.1.9	Unbekannte kulturelle Konzepte	52
1.3.1.9.1	Substitution	52
1.3.1.9.2	Symbolische Bedeutung	54
1.3.2	Fazit	55

2. UNTERSCHIEDE AUFGRUND VERSCHIEDENER

INTERPRETATIONEN	57
2.1 INTERPRETATION UND VORVERSTÄNDNIS	57
2.2 INTERPRETATION UND THEOLOGISCHER STANDPUNKT	60
2.2.1 Röm 16,1.7 und 1Tim 3,8.11 – Die Rolle der Frau	61
2.2.2 Mt 2,1 – Wer sind die Magoi?	63
2.2.3 Hebr 8,6 – Neuer Bund und Torah	64
2.2.4 1Kor 12,13 – »getauft worden«, aber wie?	65
2.2.5 1Tim 2,15 – »gerettet werden«, aber wie?	66
2.2.6 Der Grund des Heils	67
2.3 INTERPRETATION SCHWIERIGER STELLEN	72
2.4 INTERPRETATION VON WÖRTERN, DIE SELTEN VORKOMMEN	75
2.5 WÖRTLICHES ODER ÜBERTRAGENES VERSTÄNDNIS?	77
2.6 INTERPRETATION DER POETISCHEN SPRACHE	80
2.6.1 Einführung – was ist Poesie?	80
2.6.2 Unterschiede in der Übersetzung des hebräischen Parallelismus	80
2.6.3 Unterschiede bei der Übersetzung von Wiederholungsstrukturen	84

2.7	UNTERSCHIEDE BEDINGT DURCH UNTERSCHIEDLICHE ANSICHTEN ÜBER DAS BIBLISCHE WELTBILD?	87
2.8	UNTERSCHIEDE BEDINGT DURCH LITERARKRITISCHE UNTERSUCHUNGEN	90
2.9	FAZIT	95
3.	UNTERSCHIEDE AUFGRUND LINGUISTISCHER UND SPRACHLICHER FAKTOREN	96
3.1	ETYMOLOGISCHE UND KONTEXTUELLE BEDEUTUNG	96
3.2	SEMITISCHE EINFLÜSSE	98
3.3	BERÜCKSICHTIGUNG DES STILS EINES AUTORS	102
3.4	GRENZEN DER FORMORIENTIERTEN ÜBERSETZUNGSPRAXIS	104
3.5	VERÄNDERUNG DER BEDEUTUNG VON WÖRTERN DURCH DIE SEPTUAGINTA	108
3.6	DISKURS-EBENE	110
	3.6.1 <i>Die griechische Konjunktion »de«</i>	110
	3.6.2 <i>Teilnehmer</i>	111
3.7	FAZIT	115
4.	UNTERSCHIEDE AUFGRUND VON MÄNGELN IN ÜBERSETZUNGEN ..	116
4.1	SEPTUAGINTA	116
	4.1.1 <i>Exegetische Probleme</i>	116
	4.1.2 <i>Mangelnde lexikale Übereinstimmung</i>	117
	4.1.2.1 <i>Unvollständige Information</i>	117
	4.1.2.2 <i>Konkordante Übersetzung</i>	118
	4.1.3 <i>Fazit</i>	118
4.2	EINIGE DEUTSCHE ÜBERSETZUNGEN	119
	4.2.1 <i>Konkordante Übersetzung</i>	119
	4.2.2 <i>Etymologische Bedeutung</i>	119
	4.2.3 <i>Fehlerhafte Exegese</i>	120
	4.2.4 <i>Kulturelle Substitution – Ostern für Passah</i>	122
	4.2.5 <i>Auslassungen, Beifügungen, Harmonisierungen etc.</i> ..	123
4.3	FAZIT	126
5.	UNTERSCHIEDE BEI DER ÜBERSETZUNG VON ZITATEN	127
5.1	ALTTESTAMENTLICHE ZITATE IM NEUEN TESTAMENT	127
5.2	EINFLÜSSE DES NEUEN TESTAMENTS IM ALTEN TESTAMENT	129
5.3	FAZIT	132

6. UNTERSCHIEDE DURCH BERÜCKSICHTIGUNG VERSCHIEDENER	
TEXTTYPEN	133
6.1 ALTES TESTAMENT	133
6.2 NEUES TESTAMENT	135
6.3 FAZIT	137
7. UNTERSCHIEDE WEGEN TEXTVARIANTEN	138
7.1 TEXTVARIANTEN IM ALTEN TESTAMENT	140
7.2 TEXTVARIANTEN IM NEUEN TESTAMENT	144
7.3 FAZIT	146
8. VIELE BIBELÜBERSETZUNGEN – EIN AUFTRAG	147
9. SCHLUSSFOLGERUNGEN	151
10. ANHANG I – BIBEL IN GERECHTER SPRACHE	156
10.1 FORMORIENTIERTE UND FREIE WIEDERGABEN	157
10.2 UNGENAUIGKEITEN, FEHLER, MANIPULATIONEN	158
10.3 SPRACHLICHE EIGENHEITEN	161
10.4 ÜBERSETZUNGSPROBLEME BEI »GOTT«	162
10.5 WENN MAN ES ALLEN RECHT MACHEN WILL	165
10.6 SCHLUSSFOLGERUNGEN	165
11. ANHANG 2 – DIE VOLXBIBEL	167
11.1 INHALTLICHE PROBLEME	168
11.2 DISKRIMINIERENDE AUSSAGEN	171
11.3 ZUSÄTZE	171
11.4 AUSLASSUNGEN	172
11.5 KULTURELLES	173
11.6 SENSATIONSLUST UND MISSVERSTÄNDLICHE IRONIE	174
11.7 UNEINHEITLICHE ÜBERSETZUNG	175
11.8 SCHLUSSFOLGERUNGEN	176
ÜBER DEN AUTOR	178

VORWORT

Warum gibt es eigentlich so viele deutsche Bibelübersetzungen und warum unterscheiden sie sich zum Teil so stark voneinander? Mit solchen und ähnlichen Fragen werde ich immer wieder konfrontiert. Darum habe ich mich entschlossen, die Hintergründe für Unterschiede in den Bibelübersetzungen etwas zu beleuchten. Dadurch soll verständlicher werden, warum die deutschen Bibelübersetzungen so zahlreich auf dem Markt vorhanden sind. Dabei bleibt jedoch offen, ob unser Bibelüberfluss im Blick auf den Bibelmangel in vielen Sprachen der Welt sinnvoll ist.

Im vorliegenden Buch werden grundlegende Prinzipien der Bibelübersetzung anhand von verschiedenen Übersetzungen dargestellt und beurteilt. Eine umfassende Beurteilung deutscher Bibelübersetzungen wird dabei jedoch nicht angestrebt. Anhand von Beispielen aus dem Neuen Testament in der Sinaugoro-Sprache Papua-Neuguineas (1995), an dem ich verantwortlich mitwirkte, zeige ich auf, dass in dieser Übersetzung manche freieren Wiedergaben unumgänglich waren. Als Gründe dafür können Unterschiede der Sprachstrukturen, Kulturen und Denkweisen genannt werden. Aber auch schon in der Septuaginta, der ersten Übersetzung des Alten Testaments in die griechische Sprache (ca. 250 v.Chr.) und der Bibel der ersten Christen, finden sich freie Übersetzungen. Die sprachlichen Unterschiede zwischen Hebräisch und Griechisch sind enorm und darüber hinaus gibt es viele kulturelle Divergenzen. So ist es kaum verwunderlich, dass die Übersetzer der Septuaginta ihre hebräische Vorlage bzw. Textgrundlage nicht immer wörtlich und zum Teil sogar relativ frei wiedergaben. Man erkennt darin immer wieder auch das Anliegen der Übersetzer, ihren Empfängern die Inhalte von Gottes Wort nahezubringen und möglichen Missverständnissen vorzubeugen.

Mehrere Faktoren können für Unterschiede bei Übersetzungen verantwortlich sein: die Anwendung von Übersetzungsprinzipien, die Interpretation von ambivalenten Konstruktionen, ein unterschiedlicher theologischer Standpunkt, sprachliche und linguistische Überlegungen, Mängel in Übersetzungen, unterschiedliches Zitieren des Alten Testaments, eine unterschiedliche Beurteilung von Texttypen und Textvarianten. Diese und andere Faktoren haben dazu geführt, dass sich Übersetzungen voneinander unterscheiden.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass in jüngster Zeit heftige Kritik an modernen Übersetzungen wie »Hoffnung für alle« und »Gute Nachricht«

geübt wurde.¹ Es wird behauptet, dass diese Übersetzungen auf einer völlig neuen Übersetzungsmethode basieren, der dynamischen Äquivalenz, die von Eugene A. Nida geschaffen worden sei. Alle bisherigen Bibelübersetzungen beruhen angeblich auf der klassischen Methode des Übersetzens, die den Text ohne (größere) Änderung der biblischen Sprachstruktur wiedergeben.² Es wird der Eindruck erweckt, als ob E. A. Nida³ etwas ganz Neues geschaffen hätte, und dass derartige Prinzipien in der Geschichte der Bibelübersetzungen noch nie zuvor Anwendung gefunden hätten. Übersetzungsprinzipien, wie wir sie schon in der Septuaginta antreffen, sind jedoch alt und können demnach nichts mit der Philosophie der Aufklärung zu tun haben, wie Bernhard Rothen meint.⁴

Kritik ist wichtig und grundsätzlich nötig, besonders in der Arbeit der Bibelübersetzung. Wenn sich Kritik jedoch prinzipiell oder mit fraglichen Motiven gegen eine gewisse Art der Übersetzung bzw. gegen ihre Übersetzungsprinzipien wendet, dann ist diese Kritik wenig hilfreich und gewiss auch unberechtigt. Denn schon in der Septuaginta-Übersetzung wurden vergleichbare Übersetzungsprinzipien angewendet, und zudem finden sich im Neuen Testament viele Zitate, die direkt aus der Septuaginta stammen. So kann Bernhard Rothen beispielsweise die modernen Bibelübersetzungen mit dafür verantwortlich machen, dass es angeblich einen Mangel an theologischem Nachwuchs gibt und die Ausbildung zum Pfarrer vielen zu mühsam und nicht lohnend erscheint, wenn er schreibt:

»Wenn jeder die Bibel für sich allein verstehen kann, wenn er ihren Inhalt (wie es im Nachwort der »Guten Nachricht« so vollmundig heißt) in einer leicht lesbaren Bibelausgabe voll ausgeschöpft präsentiert bekommt – wozu soll er da noch Theologie studieren, alte Sprachen lernen? Wenn der Inhalt der Bibel jedem Leser »dynamisch-äquivalent« zum sofortigen Verständnis in die Hand gegeben werden kann, wozu soll ein junger Mensch sich dann jahrelang ins Hebräische und Griechische vertiefen? Ist es da nicht sinnvoller, dass er kurz und gut den biblischen

1 *Kritische Anfragen an moderne Bibelübersetzungen*. Drei Abende für alle, die aus der Kraft der Bibel leben wollen. Vorträge von Pfarrer Dr. Stefan Felber, Dr. Bernhard Rothen und Prof. Dr. Peter Wick. <http://www.bibeluebersetzungen.ch>

2 Bernhard Rothen, »Einführung: Eine revolutionäre Übersetzungstheorie bricht sich Bahn«, <http://www.bibeluebersetzungen.ch/fisch/einfuehrung19mai.pdf>, S. 6.

3 E. A. Nida, *Towards a Science of Translating*, Leiden 1964; E. A. Nida und Charles R. Taber, *The Theory and Practice of Translation*, Leiden 1969.

4 Rothen, »Eine revolutionäre Übersetzungstheorie«, S. 10. Siehe auch meine Stellungnahme in Gerhard Taubers Schmidt, »Wie revolutionär sind moderne Übersetzungsprinzipien wirklich?«, in: *Theologische Beiträge* 35 (2004), S. 213–226.

Inhalt aufnimmt, so wie die Übersetzer ihn zurechtgelegt haben, und dass er dann alle seine Gedanken und sein ganzes Bemühen darauf konzentriert, wie man diesen Inhalt ›an den Mann bringt‹, in welchen Formen und mit welchen Mitteln man also die Menschen erreicht und sie innerlich ergreifen und binden kann? So gesehen ist es nur konsequent, dass in den modernen Ausbildungsgängen für Gemeindefeiler und in den Weiterbildungsangeboten für Pfarrer nicht ein vertieftes Verständnis der Schrift und ein besseres Wissen um die Geschichte der Christenheit im Zentrum steht, sondern das Bemühen um ein effektiveres Management der Kommunikation und wirksamere Methoden der Werbung und der sozialen Einbindung.«⁵

Diese Aussage lässt einen tiefen Graben unter Christen erkennen, und die modernen Bibelübersetzungen werden mit dafür verantwortlich gemacht. Die Suche nach einem Sündenbock für die eigene Misere ist jedoch nicht die Lösung.

Als ich vor Jahren in Papua-Neuguinea damit begann, dieses Buch zu schreiben, ahnte ich noch nicht, wie stark die Auseinandersetzung zwischen Vertretern verschiedener Übersetzungsmethoden in Deutschland werden wird. Ich dachte einfach daran, Bibellesern im Blick auf die vielen verschiedenen Übersetzungen eine Hilfestellung zu bieten. Bald merkte ich jedoch, dass ich mich der Übersetzungsdebatte nicht entziehen kann.

Es ist durchaus normal, wenn auf einem derart wichtigen Gebiet wie dem der Bibelübersetzungen unterschiedliche Meinungen herrschen. Dass man jedoch dabei anderen Christen den Glauben abspricht, finde ich problematisch. Dies tut Rudolf Ebertshäuser in seiner Beurteilung der »Volxbibel« mit den Worten:

»Es ist für uns undenkbar, dass jemand, der den Heiligen Geist in sich hat, solche Perversitäten verfassen könnte.«⁶

5 Bernhard Rothen, »Die Bibel: ein Buch, das nützlich ist ...«, <http://www.bibeluebersetzungen.ch/fisch/roth3abend.pdf>, S. 53. Leider schreibt Rothen nichts von dem Schaden, der durch einseitig angewandte exegetische Methoden und gewisse theologische Hypothesen, wie sie häufig an theologischen Fakultäten der Universitäten gelehrt werden, angerichtet wird. Es geht hier keinesfalls um eine allgemeine Ablehnung solcher Methoden und Hypothesen, es wäre jedoch wünschenswert, wenn kritischer damit umgegangen würde.

6 Rudolf Ebertshäuser, »Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe: Von der ›Guten Nachricht‹ bis zur ›Volxbibel‹«, <http://www.das-wort-der-wahrheit.de/B3-moderne-bibeluebers-4-A4.doc>

Und Ebertshäuser schreibt weiter:

»Durch ein solches verfälschtes Werk kann nach unserer Überzeugung niemand zum wahren Glauben an den Herrn Jesus Christus geführt werden. Der wahre Heilige Geist, der den Herrn Jesus Christus verherrlicht, wird sich niemals mit solchen unheiligen, schmutzigen Abartigkeiten verbinden.«⁷

Ich persönlich halte die »Volxbibel« (2006) auch für höchst fragwürdig. Aber mit derartigen Verurteilungen wird meines Erachtens der menschliche Kompetenzbereich weit überschritten (Ausführlicheres zu problematischen Aspekten der »Volxbibel« in Kapitel 11).⁸ Ebertshäuser macht sich mit seinen extremen und einseitigen Kritiken unglaubwürdig. In seinem Buch *Gottes Wort oder Menschenwort?* fällt auf, dass er Personen unsachgemäß verurteilt, anstatt sich auf sachliche bzw. berechnete Kritik zu beschränken. Dabei richtet sich sein Urteil gegen alle, die moderne Übersetzungen positiv erwähnen. Selbst bibeltreue Männer wie Billy Graham und Bill Bright (S. 125) werden kritisiert. Übersetzer von formorientierten Übersetzungen wie Martin Luther hingegen werden dabei nicht angetastet, obwohl sich Luther – trotz seiner großen Errungenschaften – sehr am jüdischen Volk versündigte.

Paulus war sich der menschlichen Schwächen wie Neid, Streitsucht und Eigennutz selbst bei Christen wohl bewusst und konnte dennoch sagen: »Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber« (Phil 1,18a; LB).

Die Unterschiede in Bibelübersetzungen sollten nicht dazu führen, dass die Einheit der Christen beeinträchtigt wird. Das ist das Letzte, was Bibelübersetzungen bezwecken wollen. Jesus war die Einheit der Christen ein wichtiges Anliegen und die Bibel sollte diese Einheit fördern. Möge dieses Buch zum besseren Verständnis für verschiedene Arten von Übersetzungen beitragen.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich beim R. Brockhaus Verlag bedanken, der bereit war, mein Manuskript in der »TVG-Orientierung« zu veröffentlichen, und ebenso beim Wycliff e.V., der diese Publikation auch finanziell mitträgt. Besonderer Dank gilt auch meinen Kollegen von Wycliff im Leitungsteam und darüber hinaus, die mich in meinem Vorhaben unterstützten und wertvolle Anregungen gaben. Ich möchte mich auch herzlich bei

7 A.a.O.

8 Weiter spricht Ebertshäuser Nida und Taber die Gotteskindschaft ab, siehe Rudolf Ebertshäuser, *Gottes Wort oder Menschenwort?*, Oerlingshausen, 2006, S. 141, Fußnote 58.

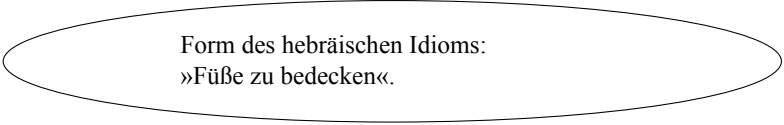
Siggi Hallensleben und Roswitha Oehrle bedanken, die das Manuskript (zum größten Teil) auf allgemeine Verständlichkeit hin prüften und es mit Kommentaren und Korrekturen versahen. Danke auch an Markus Romann, der Anmerkungen zu Teilen des Manuskripts machte, als es noch mehr in seinen Anfängen steckte. Für verbleibende Fehler bin ich jedoch selbst verantwortlich.

EINLEITUNG

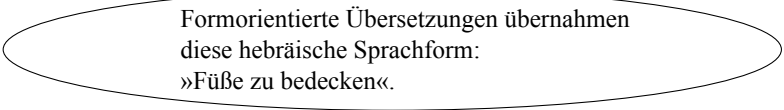
Das Alte Testament wurde in Hebräisch – einige Teile davon in Aramäisch – und das Neue Testament in Griechisch geschrieben. Da nicht alle Bibelleser die Grundsprachen erlernen können, werden Bibelübersetzungen benötigt. Dr. Martin Luther erkannte diese Notwendigkeit und leistete durch seine Übersetzungsarbeit einen überaus wichtigen Dienst. Obwohl Luther auf dem Gebiet der Bibelübersetzung (und darüber hinaus) Großes leistete, wird seine Übersetzung nicht allen Ansprüchen gerecht. Manchen ist sie zu wörtlich und anderen wiederum zu frei übersetzt. Das hängt mit den unterschiedlichen Erwartungen an eine Bibelübersetzung zusammen. Die einen wollen lieber, dass die Leser zur Sprache und Kultur der Bibel geführt werden, anderen geht es mehr darum, die Bibel zu den Lesern und Hörern zu bringen. Letzteres hat zur Folge, dass Dinge oft anders ausgedrückt werden müssen.

In 1Sam 24,4 wird uns z. B. berichtet, dass Saul in eine Höhle ging, um seine Füße zu bedecken. Natürlich darf man das nun nicht wörtlich verstehen. Wir würden heute vielleicht eher sagen, Saul ging in eine Höhle, um seine Notdurft zu verrichten (vgl. auch GN1/2). Formorientierte Übersetzungen ziehen die ursprüngliche Form des hebräischen Idioms vor. Bedeutungsorientierte Übersetzungen dagegen helfen den Lesern etwas auf die Sprünge und übersetzen Idiome in einer für sie verständlichen Weise.

Es ist ganz natürlich, dass sich die Strukturen und Formen in den verschiedenen Sprachen nicht eins zu eins entsprechen. Darum muss ein Sachverhalt in der Zielsprache oft anders ausgedrückt werden, als dies in der Ausgangssprache der Fall ist. Die Form wird verändert, aber nicht der Inhalt. Dieser Tatbestand soll durch folgende Illustrationen (oval und rechteckig) anhand von 1Sam 24,4 dargestellt werden:



Form des hebräischen Idioms:
»Füße zu bedecken«.



Formorientierte Übersetzungen übernahmen
diese hebräische Sprachform:
»Füße zu bedecken«.

Bedeutungsorientierte bzw. kommunikative Übersetzungen verwendeten dagegen eine entsprechende deutsche Sprachform:
»Notdurft zu verrichten« (GN, Hfa).

Die Formen der beiden ersten Illustrationen (oval) unterscheiden sich von der Form der dritten Illustration (rechteckig). Durch diese unterschiedlichen Formen soll dargestellt werden, dass sich die hebräische Sprachform (erste Illustration) von der deutschen Sprachform (dritte Illustration) unterscheidet. In Deutsch würde niemand davon sprechen, die »Füße zu bedecken«, wenn es darum geht, die »Notdurft zu verrichten«. Und bei der bedeutungsorientierten Übersetzungsweise spielt eben die Bedeutung eine größere Rolle als die Form. Die Form der zweiten Illustration hingegen entspricht der ersten (oval). Bei dieser Übersetzungsweise wird die Form der Grundsprache so weit wie möglich übernommen.

Das hebräische Idiom »Füße bedecken« (1Sam 24,4) wird nach meiner Erfahrung oft missverstanden, weil es wörtlich genommen wird. Natürlich ist es selbst bei formorientierten Übersetzungen nicht immer möglich, die hebräische Form ganz genau zu kopieren, da die Übersetzung sonst keinen Sinn ergeben würde.

Übersetzungen können grob in zwei Kategorien eingeordnet werden:

1. *Kommunikative (bedeutungsorientierte), dynamische, funktionale oder auch idiomatische Übersetzungen:* Sie geben den Ausgangstext dem Sinn nach wieder; die ursprünglichen Sprachformen spielen dabei eine untergeordnete Rolle.
2. *Formorientierte, wortgetreue oder auch wörtliche Übersetzungen:* Sie beabsichtigen, den genauen Wortlaut des Ausgangstexts wiederzugeben.

Es gibt aber auch Übersetzungen, die sich nicht so einfach in diese beiden Kategorien einordnen lassen, sondern irgendwo dazwischen liegen. Dann kann es auch durchaus vorkommen, dass eine bedeutungsorientierte Übersetzung gewisse Formen des Ausgangstextes formgetreu übernimmt, und andererseits kann eine formorientierte Übersetzung an gewissen Stellen stark von der ursprünglichen Form um der Bedeutung willen abweichen.

Bei einer überaus wortgetreuen Übersetzung kann es passieren, dass durch das Kleben an den Wörtern, grammatischen Strukturen und am Stil der Grundsprache der Inhalt in der Übersetzung verzerrt oder gar verdreht wird. Auf der anderen Seite ist eine kommunikative Übersetzung anfälliger für

Auslassungen, Beifügungen, gewisse theologische Tendenzen bis hin zu Fehlinterpretationen, besonders dann, wenn beim Übersetzen nicht mit äußerster Sorgfalt gearbeitet wurde.

Nach den Prinzipien moderner Übersetzungstheorien sollte eine Übersetzung genau und verständlich sein, bis zu einem gewissen Grad natürlich klingen und auch die sprachliche Ausdruckskraft des Originals wiedergeben, was besonders poetische Texte betrifft. Dies ist gewiss ein hohes Ziel, und es ist weitaus einfacher, eine formorientierte Übersetzung zu produzieren.

Abgesehen davon, ob eine Übersetzung formorientiert oder kommunikativ ist, trägt der Sprachstil der Übersetzer auch noch dazu bei, einer Übersetzung ihre Prägung zu verleihen. Weiterhin kann ein und derselbe Sachverhalt unterschiedlich ausgedrückt werden. Vielfach gibt es auch mehrere mögliche Interpretationen zu einem Wort, Vers oder Abschnitt. Auch bei grammatikalischen Konstruktionen kommt es immer wieder vor, dass diese unterschiedlich verstanden werden können. Weitere Unterschiede sind dadurch bedingt, dass in den verschiedenen hebräischen oder griechischen Manuskripten Varianten bzw. verschiedene Lesarten vorhanden sind, die von Übersetzern unterschiedlich gewertet werden. Es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, die eine Übersetzung beeinflussen können. So ist es völlig verständlich, wenn Übersetzungen nicht miteinander übereinstimmen.

Wichtig ist aber auch zu sehen, dass die Übereinstimmungen weitaus größer sind als die Unterschiede. Zudem werden durch die bestehenden Differenzen der hier erwähnten Bibelausgaben – außer der BigS – keine grundlegenden biblischen Lehren in Zweifel gezogen (Ausführliches zur Problematik der »Bibel in gerechter Sprache« in Kapitel 10). Die VB und die BigS haben seit ihrem Erscheinen für Aufsehen gesorgt und sind nicht unumstritten. Darum werden sie in zwei Anhängen ausführlich behandelt.

Welche Unterschiede gibt es in Übersetzungen und worin haben sie ihren Ursprung? Diese und ähnliche Fragen sollen in den folgenden Kapiteln näher betrachtet werden.

1. UNTERSCHIEDE DURCH SPRACHSTRUKTUR, KULTUR UND DENKWEISE

1.1 Unterschiede zwischen dem griechischen Neuen Testament und der Sinaugoro-Übersetzung

Jede Sprache hat ihre eigene spezifische Form, und keine Kultur stimmt völlig mit einer anderen überein. Dies trifft besonders auch auf Sprachen und Kulturen wie die griechische und die sinaugorische zu. Die folgenden Beispiele sollen zeigen, dass man aufgrund der Andersartigkeit der Sprache und des Denkens oft nicht wörtlich übersetzen kann.

1.1.1 Konkretisieren/Spezifizieren

In Sinaugoro ist es schwierig, allgemeine Aussagen zu machen, denn die Sprache erfordert es, Dinge konkret beim Namen zu nennen oder zu spezifizieren. In 1Tim 4,14 wird gesagt, dass die Ältesten Timotheus die Hände auflegten. In der Sinaugoro-Übersetzung musste ein Objekt zugefügt werden, um zu konkretisieren, auf welches Körperteil die Hände gelegt wurden: »auf den Kopf«. Dieser Zusatz ist zwar nicht im griechischen Text enthalten, ist aber unerlässlich in der Sinaugoro-Sprache.⁹

⁹ Ein weiteres Beispiel dieser Art finden wir in Mk 1,6, wo beschrieben wird, dass Johannes der Täufer einen »ledernen Gürtel« trug. In Sinaugoro gibt es kein allgemeines Wort für »Leder«, und bei dem Wort für »Haut« muss auch immer das Tier, von welchem die Haut stammt, genannt werden: Ziege oder Schaf. Bei der Auswahl des Tieres wäre bei den Sinaugoro das Schwein die erste Wahl. Dadurch würde jedoch der Eindruck entstehen, dass die Israeliten Schweine aßen. Daher musste bei der Spezifizierung des Tieres das »Schwein« der »Ziege« weichen.

1.1.2 Vorsicht beim Konkretisieren/Spezifizieren

Auf der anderen Seite gibt es Situationen, in denen Dinge nicht konkret beim Namen genannt werden können, obwohl die Sprache darauf angelegt ist zu spezifizieren. Dies ist besonders bei dem Begriff *Beschneidung* (Röm 2,25) der Fall. Hätte man nach dem normalen Muster übersetzt, lautete die Übersetzung folgendermaßen: »sie schnitten die (Vor)Haut am Penis ab« – das wäre für das Empfinden der Sinaugoro viel zu direkt. Wie übersetzt man aber dann in solch einem Fall, wenn es kein weniger direktes Wort für das Geschlechtsteil gibt? Nach langer Diskussion kamen wir zu folgendem Ergebnis: »sie schnitten die Haut am Körper des Jungen ab«. Durch die Erwähnung von »Jungen« wissen alle, welches Körperteil dabei gemeint ist. In Fällen wie Röm 2,25 muss dann noch diese Übersetzung (»sie schnitten die Haut am Körper des Jungen ab«) dem Kontext entsprechend etwas abgeändert werden: »die Praxis/Sitte, die Haut am Körper von Jungen abzuschneiden«.

1.1.3 Aktiv für Passiv

In Sinaugoro gibt es kein Passiv; dies ist ein typisches Merkmal für viele Sprachen in Papua-Neuguinea. In Mk 2,5 sagte Jesus zu dem Gelähmten: »Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!« In der Sinaugoro-Übersetzung lautet der Vers: »Mein Kind/Sohn, ich habe dir deine Sünden vergeben!« Diese Übersetzung ist möglich, denn die Schriftgelehrten dachten ohnehin, dass Jesus sich hier etwas herausnimmt, was alleine Gott zusteht, nämlich Sünden zu vergeben (vgl. V. 7).¹⁰

1.1.4 Keine Steigerungsformen vorhanden

In der Sinaugoro-Sprache gibt es keine Steigerungsformen. So kann man beispielsweise das Adjektiv »groß« nicht in den Komparativ »größer« oder den Superlativ »am größten« setzen. Man kann nur sagen, dass etwas groß oder klein ist. Es kann natürlich auch gesagt werden: etwas ist sehr groß oder sehr klein, oder: etwas ist ein wenig groß oder ein wenig klein. Will man nun

10 Auch in Mk 16,19 bei Jesu Himmelfahrt musste explizit gemacht werden, dass Gott Jesus in den Himmel aufnahm. Es gibt unzählige Fälle dieser Art, bei denen der implizite Akteur in der Sinaugoro-Übersetzung zugefügt werden musste.

Mk 12,28b übersetzen, wo es heißt: »Welches ist das wichtigste Gebot?«, so muss man übersetzen: »Welches Gebot ist sehr groß (wichtig)?«

Schwieriger wird es im Fall von Mk 10,25: »Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme« (LB). Eigentlich ist ja beides menschlich gesehen unmöglich, und so übersetzten wir diese Stelle: »Für ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchzugehen ist schwierig (d. h. nicht möglich), aber für einen Reichen in Gottes Reich hineinzukommen ist sehr schwierig (d. h. ganz und gar unmöglich)«. Diese Übersetzung impliziert für die Sinaugoro, dass beides unmöglich ist, wobei der zweite Teil des Verses noch verstärkt ausgedrückt ist.

1.1.5 Das Verb »kommen«

Bei der Übersetzung von »kommen« musste beachtet werden, dass das Verb in Sinaugoro bedeutet, zum Standort des Sprechers zu kommen. So mussten wir in Mk 8,22 »kommen« mit »gehen« übersetzen: »Sie gingen nach Betsaida.« Denn sonst würde der Eindruck entstehen, dass Betsaida der Standort von Markus, dem Erzähler der Geschichte, war, was ja nicht zutraf.

1.1.6 Konzepte und Vorstellungen

Beim Übersetzen gewisser Vorstellungen musste besonders darauf geachtet werden, dass ein entsprechendes Äquivalent gefunden wurde. In Mk 7,18b-19a heißt es nach der LB: »Merkt ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch, und kommt heraus in die Grube.« In Sinaugoro ist das *Herz* – und dies ist ja hier im übertragenen Sinn zu verstehen – der »Bauch« (*nuga*). *Nuga* ist das Zentrum der Person mit seinem Denken, Wollen und Fühlen, und zudem wird dieser Begriff auch für den tatsächlichen Bauch verwendet. Da kann man sich vielleicht vorstellen, dass wir hier beim Übersetzen Probleme hatten. Hätten wir diese Stelle wörtlich übersetzt, so würde Vers 19a folgendermaßen lauten: »Denn es geht nicht in seinen Bauch (= Herz), sondern in den Bauch«. Für (das zweite Vorkommen von) *Bauch* könnte man auch »Magen« sagen. Aber dann wäre die Übersetzung für die Sinaugoro immer noch unverständlich, denn der Magen ist ja im Bereich des Bauches (*nuga*) – obwohl es hier natürlich um die übertragene Bedeutung von Bauch geht. Eine Lösung kann man bei der Übersetzung oft nur durch eine Umschreibung erzielen wie etwa: »die

Nahrung geht nicht in das wirkliche Leben hinein, sondern es geht nur durch den Magen«. ¹¹

Lange suchten wir nach einem passenden Begriff für *Bund*. Ein Vorschlag war, das Wort für »Versprechen« (*kirakau*) zu verwenden, aber dann stellten wir fest, dass ein Versprechen leicht gebrochen werden kann. Also kam *kirakau* nicht infrage. In der Tradition der benachbarten Kirchensprache wurde Bund mit »Gesetz« (*taravatu*) übersetzt. Viele Sinaugoro plädierten für diese »altbewährte« Option, aber damit war ich nicht einverstanden. Denn beim Bund Gottes geht es nicht vorrangig um das Befolgen von Gesetzen, sondern um Gottes Initiative im Blick auf das Heil der Menschen. Nach langem Suchen stießen wir schließlich auf den Begriff für Brautpreis (*ginitago*). Wenn ein junger Mann die Ehe mit einer Frau eingeht, muss er *ginitago* bezahlen, damit die Ehe rechtskräftig wird. Dazu wird das große »Ginitago-Fest« gefeiert, bei dem eine relativ hohe Summe von Geld bezahlt wird und außerdem noch Nahrungsmittel gegeben werden. Dieser Brauch wurde für die Sinaugoro zum Bild für Gottes Neuen Bund mit den Menschen, bei dem er als Brautpreis seinen Sohn hingab. Nicht der Mensch ist Initiator für diesen Bund, sondern Gott selbst. Diese Tatsache kam durch die Übersetzung von Bund als *ginitago* ans Licht. Dadurch wurde für viele Sinaugoro erst so richtig klar, dass wir nicht durch die Einhaltung von Gesetzen vor Gott bestehen können, sondern durch die Annahme von Gottes Geschenk der Rettung. Der Titel des Neuen Testaments lautet dementsprechend »Ginitago Variguna«, der »Neue Ginitago-Bund«.

1.1.7 Kulturelle Unterschiede

Für Dinge, die in einer Kultur nicht vorhanden sind, gibt es gewöhnlich keine Begriffe. Die Sinaugoro bauen ihre Häuser auf Pfosten und dadurch gibt es auch kein Wort für »Fundament«. Dieser Umstand wirkte sich direkt auf die Übersetzung von 1Kor 3,10 aus, wo das Bild vom Hausbau und Fundament verwendet wird. So musste das Wort *Fundament* mit folgender Umschreibung plus einem erklärenden Zusatz in Klammern wiedergegeben werden: »einen tragenden Unterbau, auf dem das Haus errichtet wird (vergleichbar mit Pfosten des Hauses)«. Diese Ausführungen waren nötig, damit die Leute überhaupt einigermaßen verstanden, worum es ging.

¹¹ In Mt 22,37 spricht Jesus davon, Gott von ganzem Herzen zu lieben. Das heißt für die Sinaugoro, Gott mit dem ganzen Bauch zu lieben.

Der Maulbeerfeigenbaum (Lk 19,4), den Zachäus bestieg, ist in der Sinaugoro-Kultur nicht bekannt, und ebenso wenig das Senfkorn (Mk 4,31). In diesen beiden Fällen wählten wir in der Übersetzung zunächst Äquivalente von lokalen Pflanzen. Später entschlossen wir uns jedoch im Sprachkomitee dazu, die entsprechenden Begriffe aus dem Grundtext bzw. der englischen Bibel zu übernehmen (und der Sinaugoro-Aussprache anzupassen), um die kulturellen Gegebenheiten des Originals in der Übersetzung zu bewahren.

1.1.8 Fazit

Die Übersetzungsarbeit in Sinaugoro war ohne Zweifel mit großen Herausforderungen verbunden. Bedingt durch die Andersartigkeit der grammatischen Strukturen, Denkweise und Kultur mussten wir von den Formen der Grundsprache abweichen. Dennoch behielten wir, wo es möglich war, die ursprünglichen Formen bei, vorausgesetzt, dass dadurch der ursprüngliche Sinn nicht entstellt wurde. Wir kennzeichneten sorgfältig Zusätze, die zur weiteren Erklärung nötig waren, durch Klammern.

Peter Wick lehnt jedoch diese Art der Übersetzung grundsätzlich ab und vertritt die Meinung, dass »unsere« Übersetzungen wirkungslos sind:

»Unterdessen ist die Bibel mit dieser [dynamisch-äquivalenten] Methode in viele Sprachen übersetzt worden. Diese Übersetzungen können aber weder die Völker noch uns zu einem heilsamen Schrecken gegenüber der Schrift führen, der ihre Jahrtausende alte Faszinationskraft neu entfesselt, und so unser Leben und unsere Kulturen verändern kann. Die Bibel ist eben auch durch diese »fundamentalistischen« Bekenntnisse entheiligt worden.«¹²

Wir waren Zeugen der Wirkungen des Neuen Testaments in der Sinaugoro-Sprache und haben miterlebt, wie diese Übersetzung zu einem heilsamen Schrecken gegenüber Gott und der Heiligen Schrift geführt hat. Mir ist unverständlich, wovon Wick hier spricht und auf welche Untersuchungen oder Erfahrungen er sich dabei beruft.

12 Peter Wick, »Die Bibel als Heilige Schrift auslegen und übersetzen«, <http://www.bibeluebersetzungen.ch/link2.php>, S. 14. Günter Krallmann schreibt dagegen: »The reason why many well-intended training attempts initiated by westerners have proved ineffective is that in reality they produced formal correspondence and fell short of dynamic equivalence.« Günter Krallmann, *Mentoring for Mission: A Handbook on Leadership Principles Exemplified by Jesus Christ*, Waynesboro/Georgia 2002, S. 174–175.

Als weiteren Kritiker von Übersetzungsmethoden, wie sie von Wycliff-Mitarbeitern angewendet werden, kann Heinzpeter Hempelmann genannt werden. In seinem Buch *Wortgetreu oder leserfreundlich?* schreibt er zwar:

»Die geistlich-missionarische Relevanz ihres [der Wycliff-Bibelübersetzer] segensreichen Tuns soll in keiner Weise infrage gestellt werden.«¹³

Aber in seinen Ausführungen argumentiert er zum Teil so stark gegen ihre Übersetzungsmethode, dass, wenn Wycliff-Mitarbeiter seine Argumente ernst nähmen, sie ihrem »segensreichen Tun« jäh ein Ende bereiten müssten. Hempelmann schreibt beispielsweise:

»Die Perfektion moderner Bibelübersetzungen steht im Gegensatz zur kondeszenten Demutsgestalt der Hl. Schrift. Der Ausschluss von Missverständnissen, Dunkelheiten und Mehrdeutigkeiten des Originals ist in der Sache Korrektur der Niedrigkeitsgestalt der biblischen Texte und Kampf gegen diese.«¹⁴

Wie wir in diesem Kapitel gesehen haben, kann der Ausschluss von Mehrdeutigkeiten des Originals bedingt sein durch die Sprachstruktur der Zielsprache. Wenn Hempelmann recht hätte, so dürfte man die Bibel nicht in Sprachen wie Sinaugoro übersetzen, wo Dinge konkret ausgedrückt werden müssen und oft gar nicht mehrdeutig ausgedrückt werden können wie in der Weise des Originals.

Hempelmann lehnt mit seinen Argumenten im Grunde genommen dann auch die Septuaginta-Übersetzung ab, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden.

13 Heinzpeter Hempelmann, *Wortgetreu oder leserfreundlich?: Grundfragen der Bibelübersetzung*, Wuppertal 2005, S. 28.

14 A.a.O., S. 67–68.